

Seitz. Insofern ist ihm als Person, seiner Lehre und seinem Leben wohl doch eine Wirkungsgeschichte beschieden, die den Augen der Öffentlichkeit eher entzogen ist und sich in wissenschaftlichen Rezeptionen seiner Arbeit möglicherweise kaum niederschlägt. Dies gelassen so zu leben, gehört in seine ganz persönliche Aszetik und ist wohl auch die angemessene Wirkweise einer wahrhaften „Praxis des Glaubens“.

EINÜBUNG UND WEISUNG

Der Musikant Gottes

Wie lerne ich einen Menschen tiefer kennen? Ein Neupriester hat uns an seinem heutigen Festtag in die Kirche des Collegium Germanicum et Hungaricum geführt. Wenn ich ihn recht verstanden habe, tat er dies deshalb, weil er während seiner Ausbildungszeit gerade in dieser Kirche oft das Gotteslob der Musik gestalten konnte. Einen Menschen kennenlernen durch Musik? Wie lassen sich Leben und Glauben eines Priesters über die Musik tiefer erfassen?

Auf diese Frage findet sich eine erste Antwort schon in den alten griechischen Sagen. Dort wird berichtet von Orpheus, dem ungewöhnlichen Sänger und Kitharaspieler, der mit seinem bezaubernden Gesang wilde Tiere zähmt und Bäume und Steine aus ihrer Starre holt. Vor allem aber befreit er mit seinem Gesang seine Frau Eurydike aus der Macht des Hades, als er sich mit seiner Leier in die Unterwelt wagt und seine von einem Schlangenbiß tödlich getroffene Frau ins Leben zurückholt.

Wir kennen viele Weisen des Umgangs mit der Musik: wir begegnen ihr auf Diskos, bei Hochzeiten und Trauerfeierlichkeiten, in lockerer oder feierlicher Stimmung, zeitweise auch nur als Geräuschkulisse. Die alte Sage weiß mehr zu sagen, sie betont, daß wir zum Leben finden, wenn wir uns der Musik in rechter Weise bedienen. Was ist damit gemeint?

I. Auf der Suche nach der Melodie

Jeder Mensch ist eine Melodie, mancher mehr in Dur, ein anderer eher in Moll. Wie sehr uns eine Melodie entspricht, erkennen wir daran, daß uns bestimmte Melodien nicht zu jeder Zeit möglich sind. Wir sind „heiser“, wenn das „Instrument“ verstimmt ist. Sodann sind uns nicht alle Melodien gleich gut zugänglich, wie uns auch manche Epochen der Musikgeschichte eher fremd und unzugänglich bleiben.

Der Mensch ist nicht nur eine Melodie, er wird selber eine Melodie, indem er einer Musik seine Stimme leiht. Bei Vokalmusik, in Oratorien und Liedern wird er mit seinem ganzen Leib zu einer Melodie.

Ein früherer Martyrerbischof am Anfang des 2. Jahrhunderts weist uns auf ein Drittes, wenn er seiner Gemeinde schreibt: „Nehmt Gottes Melodie in euch auf!“ Gott hat für jeden Menschen ein Lied und eine ihm eigene Melodie. Für jeden Menschen hätte Gott, wie Teresa von Avila sagt, die ganze Welt geschaffen, um ihm sein Liebeslied vorzusingen. Ich kann mich in diese Vorstellung vertiefen: Ein Leben lang singt Gott mir unentwegt das Hochzeitslied seiner Liebe vor, um das meinige zu gewinnen; es handelt sich dabei um die schönste und kostbarste Melodie meines Lebens. Somit zählt im Leben nicht, was ich tue, sondern was ich höre. Der Schriftsteller Martin Walser sagt: „Lautlos wartet, wer allein ist, sobald er Gott annimmt, singt er.“ Berufung und Nachfolge lassen in das Liebeslied Jesu einstimmen, bis die Melodie des eigenen Lebens immer mehr eins wird mit der Melodie Jesu. Dieses Liebeslied kann keiner auswendig lernen, jeder empfängt es täglich neu im Hören des Gebets und in der Stille der Betrachtung.

II. Das Eintreten in den Rhythmus

Ein zweites Element der Musik ist der Rhythmus. Er bringt das Auseinanderstrebende zur Einmütigkeit. Dieser Rhythmus erscheint uns in der Musik beispielsweise als Adagio oder als Allegro. Wie langweilig wird eine Musik, wenn wir sie auf „repeat“ stellen und nur die langsamen Sätze hören. Musik lebt vom Wechsel der Rhythmen!

Das gilt in einem tieferen Sinn überhaupt vom Leben. Es bedarf in unserem Leben des rechten Rhythmus von Tag und Nacht, Arbeit und Muße, Ferien und Alltag, Sonntag und Werktag, Freundschaft und Einsamkeit. Zudem wissen wir, daß seelische Krankheiten oft Rhythmusstörungen als Folge von gestörten Beziehungen sein können, wie umgekehrt Musik die Lebensmelodie eines Menschen neu zum Klingen bringt.

Für den Glaubenden besteht der Lebensrhythmus vor allem in der erwartungsvollen Sehnsucht nach dem Kommen des Menschensohnes. In dem Augenblick, wo wir uns dem Rhythmus des Glaubens überlassen und unser Leben ausspannen bis in die Ewigkeit, bleibt alles lebendig, denn „unsere Heimat ist im Himmel“ (Phil 3,20). Augustinus sagt: „Wie Pilger singen, so laßt uns das Alleluja singen: singen im Wandern. Der Gesang soll uns Trost sein in der Mühe.“

III. Das Spiel der Symphonie

„Die Seele des Menschen hat eine Symphonie in sich und ist symphonisch.“ Was die heilige Hildegard von Bingen mit diesem Wort ausdrückt, wird zur Grunderfahrung gläubigen Lebens: Die Wahrheit ist symphonisch. Denn sie ergibt sich aus dem Zusammenklang, dem concertare, von Leben und Glaube. Erst wenn beides zusammenkommt, ist ein Mensch „glaubwürdig“. Deshalb sagt ein früher Theologe unserer Kirche, nämlich Klemens von Alexandrien, er würde einen Menschen schon dadurch zum Glauben führen, daß er ihn für ein Jahr zu sich ins Haus einlädt.

Der Glaube an Christus, schreibt Klemens, schenkt die Fülle des Lebens: „Das Wort, das bei Gott war, ist als unser Lehrmeister erschienen, um als Gott uns, wie ein Chorleiter, zum ewigen Leben zu führen.“ Das Lied Christi bewegt die Herzen und läßt sie in den je neuen Rhythmus des wahren Lebens einschwingen. Dieser Rhythmus läßt den Menschen einstimmen in den Rhythmus eines Lebens mit Gott, der uns die neuen Lieder der Liebe, der Hoffnung und der Auferstehung vorsingt. Durch dieses neue Lied Gottes wandeln sich die Mißtöne menschlichen Lebens zu einer schönen Symphonie, so daß die Ohren der Tauben sich öffnen, die Augen der Blinden zu leuchten anfangen und Hinkende neu in Bewegung geraten.

IV. Das Lied der frohen Botschaft im Leben des Priesters

Aber was hat dies alles mit unserem Neupriester und seiner Primiz zu tun? Was erkennen wir in und aus der Musik für seinen künftige priesterlichen Dienst? Diese Fragen werden um so drängender, als das Lied der Priester heute eher in Moll erklingt, meist in zerquetschten Tönen, zuweilen sogar als Trauer- oder Schwanengesang.

1. Zunächst ist der Priester ein melodischer Mensch. Er bringt Gottes Wort zum Klingen. Nicht so sehr am Altar oder auf der Kanzel, wo er die Namen des „Allmächtigen“ oder gar der viel geschmähten „Amtskirche“ spricht, sondern wenn er sich hineinbegibt in Gottes Lieblingsmelodie „Gott hat uns zuerst geliebt“ (1 Joh 4,19). Die andere Melodie, die uns kostbar ist, erklingt in jeder Eucharistie, bei der der Priester zur Wandlung in der ersten Person spricht: „Das ist mein Leib, das mein Blut!“ Gebe Gott, daß der Priester dieser Grundmelodie Gottes nie Eigenes hinzufügt, sondern durch die Verheißung solcher Worte unentwegt Menschen in das Werk Christi hineinzieht!

Der Priester kennt auch die andere Melodie Gottes: „Durch seine Wunden sind wir geheilt“. Nicht durch Macht, Ehre und Erfolg, wohl aber durch den Rhythmus des Dienens, wie er sich in der Fußwaschung Jesu zeigt (Joh 13). Johannes setzt diese Begebenheit an die Stelle der Einsetzungsworte, da sich auch hier Gottes Lieblingsmelodie zeigt. In der Fußwaschung geht es ja nicht so sehr um den äußeren als um den inneren Dienst der Erniedrigung: Gott geht in seiner Liebe, die er uns zuerst entgegenbringt, bis zum äußersten.

2. Ferner ist der Priester ein rhythmischer Mensch. Er läßt den Rhythmus seines Lebens vor allem anderen durch das Studium der Heiligen Schrift prägen, wie es uns

schon von Augustinus überliefert ist: Als er 391 in Hippo vom Volk zur Weihe gedrängt wurde, bat er gleich danach seinen Bischof Valerius, noch einmal von allen Verpflichtungen als Priester freigestellt zu werden, um sich durch das Studium der Heiligen Schrift auf die Seelsorge vorzubereiten (PL 33,88–90). Denn die Schrift ist der Ursprung aller Seelsorge, und kein Wort aus ihr darf der Priester den Menschen vorenthalten. Sodann steht der Priester im Rhythmus des Lichts: Tag- und Nachtscheide sind für ihn unverbrüchlich mit dem Lob auf das unvergängliche Licht, Christus, verbunden. Im Rhythmus des Jahres mit seinen Festen und Sonntagen verkündet der Priester die bleibende Gegenwart des lebendigen Gottes, auch im Einerlei und Vielerlei des Alltags. Ferner lebt der Priester im Rhythmus der täglichen Erneuerung, wenn er die Messe feiert und im Kirchenjahr sein Leben vom „Jahreskranz der Güte Gottes“ prägen läßt. Schließlich ist der Rhythmus priesterlichen Lebens von der Erwartung auf das Kommen des Menschensohnes geprägt, indem er sich durch den Lebensstil des Zölibats auf die kommenden Dinge hin offenhält.

3. Der Priester ist endlich ein symphonischer Mensch. Was dies im Bereich der Seelsorge meint, faßt Gregor von Nazianz († 389/90) in folgende Erfahrung: „Es scheint mir wahrlich die Kunst der Künste und die Wissenschaft der Wissenschaften zu sein, den Menschen zu leiten, das verschiedenartigste und vielseitigste Wesen“ (PG 35,425). Die Kunst priesterlicher Seelsorge erweist sich darin, daß der Priester die vielen Seiten und Stimmen im Leben eines Menschen in eine Symphonie bringt, den Menschen an seine Vielseitigkeit erinnert und die zahlreichen Charismen und von Gott geschenkten Talente weckt, damit sie nicht verkümmern und „vergraben“ werden. Erst der Zusammenklang der vielen Stimmen im Leben einer Gemeinde wird sich als das wahre Zeugnis im Glauben erweisen und die Menschen sagen lassen: „Seht, wie sie einander lieben.“ Der schon erwähnte Martyrerbischof Ignatius von Antiochien († um 110) führt dazu aus: „So werdet ihr alle zu einem Chor, und in eurer Eintracht und zusammenklingenden Liebe ertönt durch euch das Lied Christi. Das ist das Lied, das Gott, der Vater, hört – und so erkennt er euch als die, die zu Christus gehören.“

Erbitten wir also für unseren Primizianten, daß er der Aufgabe und Verheißung der Musik weiterhin treu bleibt und es in seinem priesterlichen Wirken versteht, die wahren Melodien und Rhythmen im Leben des Glaubens lebendig zu halten, damit die Menschen zur Einheit im Glauben finden.

Michael Schneider, Frankfurt